

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Zukünfte von gestern

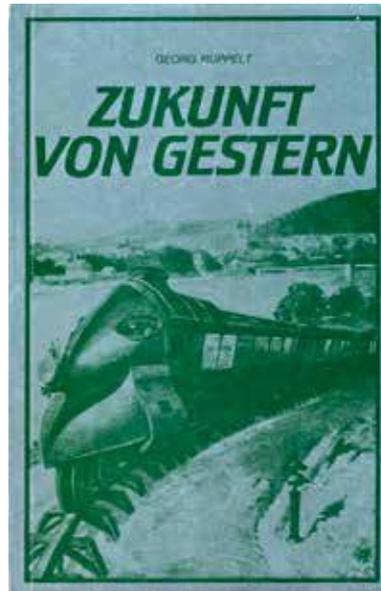
Historiker, meinte Friedrich Schlegel, seien rückwärts gekehrte Propheten. In Umkehrung dieses Satzes könnte man Autoren, die über die Zukunft schreiben, vorwärts gewandte Geschichtsschreiber nennen; es ist dies eine literarische Technik, die als zeitverschobene Utopie bekannt ist.

Die wohl erste zeitverschobene Utopie erschien 1733 unter dem Titel „Memoirs of the Twentieth Century“, Verfasser war der Ire Samuel Madden (1686–1765). Seine heute kaum mehr bekannte Vorschau auf das Ende des 20. Jahrhunderts ist geprägt von religiösen Motiven; so beschreibt er beispielsweise eine Versteigerung von Reliquien, die 1998 in Rom stattfindet.

Das Jahr 2440

Bis in die Gegenwart immer wieder neu aufgelegt wurde hingegen der berühmte französische Roman von Louis Sébastien Mercier „Das Jahr 2440“, der anonym erstmalig 1770/71 erschien und ein „Bestseller“ wurde. Das ganz von der Aufklärung geprägte Werk schildert einen vernünftigen Zukunftsstaat, in dem alles besser und sauberer ist als in früheren Jahrhunderten. An die Stelle der Religion ist die Verehrung der Wissenschaften getreten. Die kirchlichen Feiertage sind in Freizeit umgewandelt worden, in der sich die Bürger, die alle einen Arbeitsplatz haben, erholen und weiterbilden können. Der Krieg ist durch die Erfindung eines Apparates abgeschafft worden. Dieser Apparat kann die menschliche Stimme imitieren und die Schreie von Verwundeten vorspielen, was kriegslüsterne Fürsten von ihren martialischen Vorhaben abbringt. In diesem Zukunftsstaat sind nur noch wenige Bücher erhältlich, denn alles, was diese Gesellschaft für unnützlich hält, wurde verbrannt, so z. B. Millionen und Abermillionen Bücher.

Im 28. Kapitel träumt sich der Autor darin in die königliche Bibliothek im Paris des 21. Jahrhunderts, die aber nurmehr ein kleines Kabinett mit wenigen Büchern umfasst. Auf die Frage des Erzählers, was denn mit den anderen Büchern geschehen sei, gibt der Bibliothekar eine entlarvende Antwort. Sie zeigt, dass auch angeblich von Vernunft und Toleranz geleitete Ideologien dadurch, dass sie sich für Emanationen der allein seligmachenden Wahrheit halten, unvernünftig und intolerant zu handeln bereit sind, wenn sie denn die Macht erlangt haben:



Georg Ruppelt: Zukunft von gestern. Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 1901 bis 3000, zusammengestellt aus alten und neuen Science Fiction-Texten. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Hamburg 1984. Vorderumschlag. Foto: Ruppelt.

„Mit dem Einverständnis aller haben wir alle Bücher, die wir als seicht, nutzlos oder gefährlich erachteten, auf einem weiträumigen, ebenen Platz zusammengetragen; wir haben daraus eine Pyramide aufgeschichtet, die an Höhe und Masse einem gewaltigen Turme glich: ganz gewiß war das ein neuer Turm von Babel. Die Journale bildeten die Spitze dieses absonderlichen Gebäudes, das seitlich von bischöflichen Verordnungen, parlamentarischen Eingaben, von Gerichtsplädoyers und Leichenreden gestützt wurde. Es bestand aus fünf- oder sechshunderttausend Wörterbüchern, hunderttausend juristischen Bänden, aus hunderttausend Gedichten, einer Million sechshunderttausend Reisebeschreibungen und aus einer Milliarde Romanen. Diesen ungeheuren Haufen haben wir angezündet, als ein Sühneopfer, das wir der Wahrheit, dem guten Geschmack und dem gesunden Verstande brachten. Die Flammen haben Sturz-bächen gleich die Dummheiten der Menschen, alte und moderne, verschlungen. Die Verbrennung dauerte lang. Einige Schriftsteller haben sich noch zu Lebzeiten brennen gesehen, aber ihr Geschrei hat uns nicht zurückgehalten.“ (Deutsch nach Christian Felix Weiße, 1772.)

Die ersten deutschen Zukunftsromane

Den allerersten deutschsprachigen Zukunftsroman hat A. K. Ruh geschrieben; der Name ist wohl ein anagrammatisches Pseudonym. „Guirlanden um Die Urnen

der Zukunft. Eine interessante, originelle Familiengeschichte aus dem drei und zwanzigsten Jahrhunderte“ erschien 1800. Auf 401 Seiten erzählt Ruh in dieser heute nur schwer konsumierbaren Schmonzette die Geschicke einer Familie in einer zukünftigen Welt, in der die Knaben mit Luftschiffen Krieg spielen lernen, um später in die Luftflotte des Kaisers von Germanien eintreten zu können.

Das Klima hat sich durch menschlichen Einfluss verändert; über eine Kutschfahrt durch Deutschland im 23. Jahrhundert heißt es:

„Sie fahren durch die herrlichsten Gegenden, die überall das natürliche Gepräge glückliche, zufriedene Bewohner zu haben, an ihrer Kultur trugen. Abwechselnde Ebenen mit sanften Gebürgen, bald licht, bald dicht bewaldet, bald mit Akazien, bald mit guten Kastanien, bald mit Citronen, Pomeranzen, bald mit Birken, Tannen, und andern schon in unserem Jahrhunderte verbreiteten Waldbäume waren überall zu sehen.

Wie? Citronen, Pomeranzen, Mandelbäumen im deutschen Vaterlande, und das noch dazu in den Wäldern? Gedeihen sie doch kaum in Treibhäusern gut! Meine theuersten Leser, das ist wieder eine Eigenschaft des 23ten Jahrhunderts. Das Klima war schon zu Franz des II. römischen Kaisers Zeiten nicht das nemliche, so einst zu Herrmanns Zeiten war, schon nicht so rauh, unfruchtbar und ungesund. Die ungeheuren Waldungen wurden verkleinert, die unzähligen Sümpfe darinn in urbare Wiesen gemacht, und in dem neuen Zeitraum ist nun das Klima ungemein angenehmer, sanfter, milder, und trägt nun so gut und fruchtbar jene Pflanzen, Sträucher und Bäume, die vor fünf hundert Jahren nur in den warmen südlicheren Erdgegenden gediehen – dahin brachten es ebenfalls Menschen.“

Als erste deutschsprachige zeitverschobene Utopie galt lange Zeit der 1810, also zur Zeit der Eroberungszüge Napoleons publizierte Roman „Ini. Ein Roman aus dem Ein und zwanzigsten Jahrhundert“, Verfasser war Julius von Voß.

Vossens Roman spielt im letzten Viertel des 21. Jahrhunderts. Er wäre wohl am besten als Bildungsroman zu bezeichnen, in den eine Liebesgeschichte eingewoben ist, die sich um die schöne Ini rankt. Interessant ist der globale Aspekt. Der Jüngling, der sich um Ini bemüht, muss viel reisen. Die Kontinente können im 21. Jahrhundert leicht durch die Entwicklung der zivilen Luftfahrt übersprungen werden. Dieser Luftverkehr wird nach dem Prinzip „leichter als Luft“ mittels lenkbarer Flugballons ermöglicht: „Man wusste jetzt das Azot [Stickstoff] viel leichter und einfacher zu bereiten, als im Anfang der Luftschifferei. Auch hatte lange schon die Versuche, Adler zu zähmen und an die Fahrzeuge zu

spannen, Erfolg gekrönt.“ Eine Gondel wird „von zwanzig rüstigen Tieren“ gezogen. Die Passagiere tragen Kopfbedeckungen, die sich bei einem Unfall durch die natürliche Wirkung der Luft breit entfalten – Fallschirmhelme. Auch die Kommunikation zwischen den Erdteilen ist weit entwickelt. Telegraphen gibt es in ganz Europa, aber auch „Sprachtrompeten, welche bei Tag und Nacht und fast bei jeder Witterung auf eine Meile deutlich hörbar tönten und durch welche man von Station zu Station melden ließ, was man wollte. Über Meere leisteten die allgemein gewordenen Taubensendungen Hilfe“.

Die politische Entwicklung in Europa sieht der ehemalige preußische Offizier Julius von Voß auf der Grundlage der Französischen Revolution gegründet – eine erstaunliche Aussage im Jahre 1810. Im 19. Jahrhundert sei nach einer Reihe blutiger Kriege Europa unter einem zentralen Kaisertum geeinigt worden, das neben dem neupersischen Reich „eine lange glückselige Ruhe“ genießen konnte.

Europa wird nach außen mit Hilfe neuartiger Militärtechnik vollkommen gesichert. Gewaltige Bomben und Minen, die „einen großen Ort auf einmal in die Luft zu sprengen“ in der Lage sind, schrecken etwaige Angreifer ab. Militärisches Ausbildungszentrum für die europäische Republik ist Moskau.

Von Voß beschreibt eine künftige Luftwaffe aus Ballonfahrzeugen, aber auch „feuerfeste Wandeltürme“, die mit Kanonen besetzt sind, also Panzer im heutigen Sprachgebrauch. Zu wehren hat man sich im Laufe des Romans dann u. a. gegen Trupps chinesischer Tartaren, die mit Giftpfeilen angreifen.

Polen ist im 21. Jahrhundert ein Land des Nahrungsüberflusses, das die Nordländer mit Lebensmitteln versorgt, England das Zentrum wissenschaftlicher und technischer Instrumente; Frankreich produziert Chemikalien, die unter anderem auch künstlichen Regen erzeugen können. Die Franzosen sind auch führend in der Medizintechnik und liefern künstliche Organe in alle Welt. Die Italiener beeindrucken durch mechanische Musikinstrumente, die ganze Orchester samt Chor und Solisten ersetzen.

In Deutschland herrscht Bevölkerungsüberfluss, da Krankheiten und Kriege abgeschafft sind. So wurde es notwendig, die landwirtschaftlichen Erträge zu steigern. „Das in dem vortrefflich zubereiteten Boden durch Maschinen gepflanzte Wintergetreide gelangt um die Mitte des Juni schon zur Reife [...]. Man mäht es durch kunstreiche Sichelwagen, die zugleich abschneiden, aufladen und hinterwärts den Boden wieder pflügen, wodurch die Arbeit gar sehr vereinfacht wird.“

Berlin, der Sitz des europäischen Bundesgerichtes, ist



A. K. Ruh: *Guirlanden um die Urnen der Zukunft. Eine interessante, originelle Familiengeschichte aus dem drei und zwanzigsten Jahrhundert. Leipzig 1800. Foto: Ruppelt.*

eine große Binnenhafenstadt. Ihre anmutige Umgebung zieren Weingärten, Lustgehölze und heitere Sommerwohnungen reicher Bürger. Berlin ist zugleich eine Wissenschaftsstadt, und ihre Universität gilt als die gelehrteste der Welt. Europa hat sich zu einem Sozialstaat entwickelt, in dem zwar Arbeit Pflicht ist, aber durch eine Art Sozialversicherung sind Ältere und Kranke vorzüglich versorgt.

Vossens Roman ist voller technischer Wunder. Es gibt eine Art Fernsehen, was hier aber bedeutet, dass auf einer Theaterbühne ein gewaltiger Spiegel steht, der in der Lage ist, die Umgebung des Theaters und der Stadt als Kulisse für das Spiel zu nutzen. Zwischen Calais und Dover ist ein Damm gebaut. Man hat künstliche Inseln gefertigt, die von Walfischen gezogen werden, usw.

Kurd Laßwitz „Auf zwei Planeten“

1910 starb der Begründer einer eigenständigen deutschen Science Fiction-Literatur, Kurd Laßwitz. Mit seinem 1897 erschienenen Roman „Auf zwei Planeten“ gelang ihm ein Meisterwerk der Gattung. Der Gothaer Mathematiker, Physiker und Philosoph Kurd Laßwitz gehörte zu seinen Lebzeiten zu einem der am meisten gelesenen Autoren. Das Buch, das im selben Jahr wie Herbert George Wells „Krieg der Welten“ erschien, schildert die zunächst friedliche Landung von Marsianern auf der Erde.

Die Martier, wie Laßwitz sie nennt, sind technisch, gesellschaftlich und sittlich den Menschen weit überlegen.

„Auf zwei Planeten“ wurde nach seinem Erscheinen sofort in mehrere Sprachen übersetzt und war wahrscheinlich die bekannteste europäische Weltraumutopie der Zeit. Der Roman wurde immer wieder neu

aufgelegt, bis ihn die Nationalsozialisten als zu demokratisch verboten. Viele deutsche Weltraumpioniere aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben ihn gelesen.

Laßwitz' Roman hat eine deutlich philosophische und ethische Note und ist zur Hoch-Zeit des Imperialismus ausgesprochen stark kolonialismus-kritisch. Ein Martier meint über die Zustände auf der Erde:

„Wir haben genaue Informationen über die Verhältnisse auf der Erde eingezogen. Sie sind geradezu haarsträubend. Von Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Freiheit haben diese Menschen keine Ahnung. Sie zerfallen in eine Menge von Einzelstaaten, die untereinander mit allen Mitteln um die Macht kämpfen. [...] Gegen die sogenannten unzivilisierten Völker scheut man sich nicht, nach Belieben Massengemetzel in Szene zu setzen.“

Laßwitz gelangen erstaunliche technische Voraussagen. Die Martier haben über dem Nordpol eine Weltraumstation errichtet, die, wie später von Wernher von Braun geplant, die Form eines Speichenrades besitzt. Er berichtet von rollenden Straßen, Wolkenkratzern, synthetischen Stoffen, Fotozellen, Lichttelegraphen, Solarzellen und Kabinenbahnen. Die Umweltverschmutzung auf der Erde ist den Martiern unbegreiflich: „Woher kommen diese Nebel über ihren großen Städten?“ fragte einer der Martier. ‘Hauptsächlich von der Verbrennung der Kohle’, erwiderte Grunthe. ‘Aber warum nehmen sie die Energie nicht direkt von Sonnenstrahlung? Sie leben ja vom Kapital, statt von den Zinsen.’“

20. Jahrhundert

Die Wende zum 20. Jahrhundert war geprägt von phantastischen Zukunftserwartungen. Sammelbilder, die etwa von Kaufhäusern oder Schokoladefabriken herausgegeben wurden, und Postkarten der Pariser Weltausstellung von 1900 zeigen eine zukünftige Wunderwelt, in der alle möglichen Tätigkeiten des Alltags mechanisiert bzw. automatisiert werden. Zu sehen sind neuartige Verkehrsmittel, vor allem Fluggeräte, kuriose neue Sportarten und vieles mehr. (Hätte man damals einige der neuen Sportarten beschrieben, die seit den letzten zwei Generationen unserer Gegenwart praktiziert werden, wäre man allerdings wohl auf Unglauben gestoßen.)

Daneben gab es auch eine Reihe gesellschaftlicher Zukunftsentwürfe bzw. Anti-Utopien. Sie entstanden zu einem großen Teil in der Nachfolge von Edward Belamys sozialistischer Utopie „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887“. Die Angst vor einer Übernahme der Macht in Deutschland durch die Sozialdemokratie hat nach 1890 die Feder zahlreicher deutscher Zukunftsaufgeklärter geführt.

Auch die Angst vor einer „Mulierokratie“, einer Weiberrherrschafft, in der Zukunft trieb viele Utopisten um, gewiss eine Folge der weltweit ins Licht der Öffentlichkeit tretenden Emanzipationsbewegung. Das führte 1900 in der Zeitschrift „Das neue Jahrhundert“ zu einer besorgten Meldung über den Verlust eines Alleinstellungsmerkmals des Mannes: „je mehr die Frau auf das Tätigkeitsgebiet des Mannes übergreift, je vielseitiger sie sich im öffentlichen Leben bestätigt [...], desto rascher wird die Frau dem Manne nachkommen und aus gleichen Gründen auch stärkeren Bartwuchses teilhaft werden. Heute sollen schon 10% der Frauen stärkeren Bartwuchs zeigen; dieser Prozentsatz wird sich konsequent steigern und in freilich noch sehr ferner Zukunft wird der Bart nicht mehr das Attribut des Mannes sein.“ Zum Schluss sei noch auf zwei Zukunftstexte hingewiesen, die vor der Wiedervereinigung Deutschlands entstanden. In dem 1986 erschienenen Band „Deutschland Utopia. Geschichten und Berichte über die Zukunft dieses unseres Landes“ sind fiktionale Texte und Verlautbarungen von bekannten Politikern und weniger bekannten Schriftstellern über Deutschlands Zukunft zusammengefasst worden. Eine damals bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens äußerte sich zur Zukunft der beiden deutschen Staaten darin wie folgt: „Wir alle [...] müssen lernen, uns mit der Zweiteilung abzufinden, zwei Staaten als Voraussetzung für den Frieden in Europa zu betrachten. [...] Ziel deutscher Politik muss es sein, in diesem gegebenen Rahmen ein Maximum an außenpolitischer Freiheit und Unabhängigkeit von den Supermächten zu erreichen und ein Maximum an gegenseitigen Beziehungen zu schaffen. Allerdings müssen die Grenzen akzeptiert werden. Wer diese Grenzen überspringen will, begeht Hoch- und Landesverrat, weil er unter Verkennung der tatsächlichen außenpolitischen Abhängigkeiten sowohl die beiden deutschen Staaten wie die Kulturnation Deutschland in den Abgrund stürzen will.“

Das abschließende Zitat gebührt einem unbekannt gebliebenen Science Fiction-Autor. Er hat vor genau 30 Jahren Voraussagen über Deutschlands Zukunft niedergeschrieben. 1984/85 wurde in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg eine Ausstellung gezeigt, die den Titel trug: „Zukunft von Gestern. Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 1900 bis 3000, zusammengestellt aus alten und neuen Science Fiction-Texten“. Dazu erschien ein gleichnamiges Begleitbuch. In der Mitte des Ausstellungsraumes lag eine leere Kladde aus mit der Aufforderung an die Besucher, sich selbst als Science Fiction-Autoren in die Ausstellung einzubringen. Thema sollte sein: Deutschland im Jahre 2084. Dieser Aufforderung kam in Hamburg, aber auch in

Stuttgart, Düsseldorf, Hannover und anderen Orten, wohin die Ausstellung später wanderte, eine Vielzahl von Besuchern nach. Der nach heutigem Wiederlesen verblüffendste Text stammt von einem nach eigenen Angaben damals 44-jährigen, also heute hoffentlich 74-jährigen Ingenieur. Der Autor schrieb dies zu einer Zeit, als wohl kaum jemand an eine Wiedervereinigung Deutschlands in naher Zukunft dachte, geschweige denn daran glaubte.

„Deutschland im Jahre 2084?“

Wiedervereinigt mit Berlin als blühendem Zentrum Europas! In den Hochschulen dieser Stadt versammeln sich wetteifernd Gastprofessoren aus der ganzen Welt, um über den Sinn des menschlichen Lebens im vernetzten System desselben (der Erde) zu spekulieren. Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft stehen sich geistig befruchtend im Dialog mit dem Blick nach vorn zur Seite. Sie sind im Wesentlichen darum bemüht, dankbar die Erkenntnisse der Biologie umzusetzen, so daß der Politiker dieselben zum Wohle des Ganzen zu nutzen versteht. [...] Die Großtechnologie ist – als Relikt vergangenen Unwissens belächelt – zugunsten innovationsfreudiger und mit der Umwelt vernetzter kleinerer Betriebe zurückgegangen. [...]

Die Bevölkerung steht in intensivem persönlichen Meinungsaustausch über die Nutzung aller im Prozeß anfallenden Stoffe. Es gibt keinerlei Müll mehr, der nicht entweder wieder in den Produktionsprozeß zurückgeführt wird oder auf natürliche Weise in den Kreislauf der Natur. Jeder, der anderes, schädliches Material herstellt, wird streng bestraft.

Dadurch wurde der Kommunikationsbedarf erhöht und ebenso (gegenläufig) die Entfremdung der Menschen voneinander reduziert. Die Atombombendrohung – d.h. die Gefahr der totalen Vernichtung –, die Verödung der Natur und die entsetzliche Langeweile am Fernseher hatten nämlich zu einer konsequenten Protestbewegung geführt, die nach dem Erbe der Vorfäter, d.h. nach intensiver Nachforschung griff und daran im Zusammenhang mit der Kybernetik begriff, worauf es ankommt. Die Menschen fragten nicht mehr nach dem Sinn des Lebens, sondern hatten ihren Lebensinn begriffen.“ I



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de